

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
<b>Band:</b>	22 (1951)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Ein erfreulicher Heimbesuch
<b>Autor:</b>	F.W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-809145">https://doi.org/10.5169/seals-809145</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nachmittags: Die Ausbildung von Erziehungspersonal. Herr Bolli (Pfäffikon) bringt für dieses Kapitel «Wünsche, vom Heim aus gesehen»:

*Erzogenes* Erziehungspersonal mit froher gesunder Jugendzeit.

Werdende Erzieher und nicht fertige.

Hingabe des Erziehers an das Kind und an seine Entwicklung. Erziehung ist Herzenssache.

Kombiniertes Personal mit Doppelaufgabe. Ausbildung in Hausarbeit, in Erzieherarbeit. Erst wer über den technischen Schwierigkeiten steht, darf sich an das Kind wagen.

Haltung des Erziehungspersonals. Ausbildung sei Charakterbildung. Erziehung ist Beispiel. Schwierigkeiten tragen. Treue halten seiner Aufgabe, seinen Mitarbeitern, seinen Vorgesetzten.

Herr Dr. Meyer (Regensberg) rückt auf mit einem gut durchdachten und bis in Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für Ausbildung von Erziehungspersonal in Anstalten und Heimen. Organisation, Schulung, Finanzierung, alles ist klar umrissen und weckt viel Begeisterung und Freude.

Nach einer lebhaft benützten Aussprache werden folgende *Beschlüsse* gefasst: Es wird eine Siebnerkommission gewählt. Dieselbe erhält den Auftrag, mit der Kommission der Schule für Soziale Arbeit zu einer Besprechung zusammenzukommen, um zu hören, wie letztere sich zu unseren Sorgen und Nöten stellt, wie sie sich zur Planung der eigenen Ausbildung stellt, so, wie sie heute umrissen wurde. Erst nach dieser Besprechung soll weiterberaten werden. Der VSA soll über die heutigen Verhandlungen orientiert werden. Schluss der Tagung 17.00 Uhr. L. Z.

## Ein erfreulicher Heimbesuch

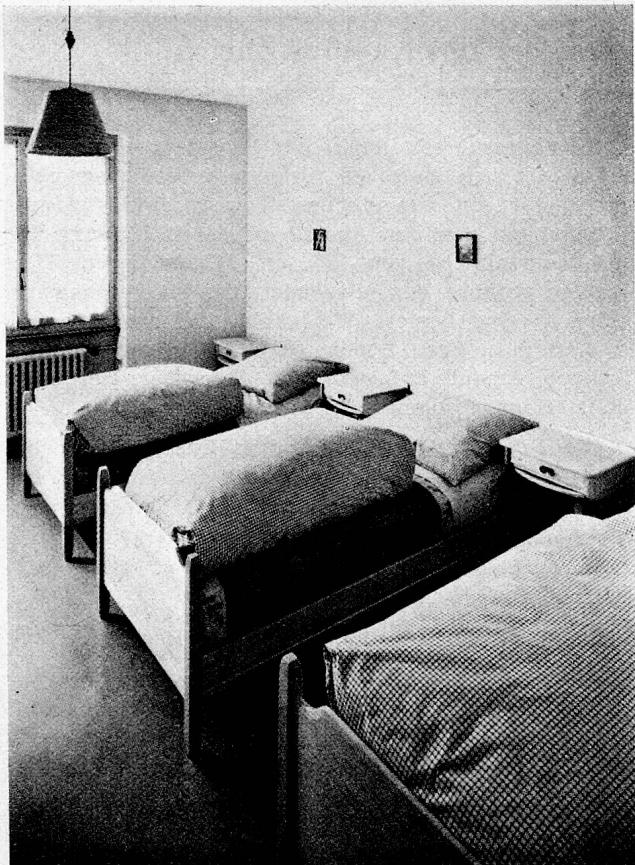
*Die Verbesserung oder Erneuerung der Möblierung der Räume für Schützlinge und Personal bereitet wegen Platzmangel oder der zur Verfügung stehenden Mittel oft Sorgen. Die nachstehenden Ausführungen vermögen wertvolle Anregungen zu vermitteln und auf günstige Möglichkeiten hinzuweisen.*

Kürzlich besuchte ich eine Anstalt. Als ich mich dem Gebäude näherte, hatte ich den Eindruck, eine jener Anstalten vor mir zu haben, wie sie vielfach gegen Ende des vorigen Jahr-

hunderts erbaut wurden und die man heute gerne heller, lichter hätte.

Wie überrascht war ich aber, als der Vorsteher mich in die Wohnstube führte! Da war ich von modernen Möbeln umgeben, die auf mich sofort einen starken Eindruck machten. Ich begegnete ihnen auf meinem Rundgang durch das Haus auch noch in anderen Räumen. Jetzt empfand ich das Heim auf einmal so, wie ich es beim ersten Anblick von aussen gewünscht hatte: Lichter und heimeliger.

Mein Interesse für die mir bisher unbekannten Möbel wurde immer lebhafter. Der Hausvater merkte es und, wieder in die Wohnstube zurückgekehrt, setzten wir uns an einen der einladenden Tische. «Wir empfinden die teilweise Neumöblierung unseres Heimes als sehr glücklich», erzählte er. «Wir mussten lange sparen, bis wir sie uns endlich leisten konnten. Jetzt sind uns die Möbel — ich möchte fast sagen — ans Herz gewachsen. Wir beginnen, sie als eine Art freundliche Gefährten oder Hausgenossen zu betrachten. Und was nicht unwichtig ist: Ihre Anschaffung kam gar nicht so teuer zu stehen wie wir anfänglich gedacht hatten. Wie finden Sie den Stuhl?» Ich musste gestehen, eigentlich noch auf keinem anderen hölzernen Stuhl jemals bequemer gesessen zu haben. Sitz und Rückenlehne passten sich ausgezeichnet an. Ich stand auf, hob den Stuhl und betrachtete ihn von allen Seiten. Die Konstruktion war äusserst durchdacht, dabei aber einfach und — wie mir schien — neuartig. Nicht weniger gelungen als die Konstruktion empfand ich die Formen. Waren sie altvertraut oder modern? Es fiel mir schwer, die Antwort zu geben. Eines aber war deutlich zu spüren: Hier war einer am Werk, der mit dem Holz umgehen kann, der mit ihm vertraut ist und wohl in langer Arbeit seine Gesetzmässigkeiten in technischer Hinsicht und gleichermassen auch in bezug auf seine formale Ausgestaltung erkannt hatte. Ich versuchte, die Art der Formgebung zu bezeichnen, fand aber nicht die richtigen Worte. «Finden Sie nicht auch, man könnte diese Möbel am ehesten als „menschlich“



Schlafzimmer im Kinderheim Emmen



Wohn- und Esszimmer

bezeichnen? wir empfinden sie auf alle Fälle so. Ich musste dem Hausvater in der Tat zustimmen, denn je länger je mehr spürte ich, dass diese Möbel wirklich auf den Menschen, dem sie dienen sollen, zugeschnitten waren. Mit einem Male wurde mir deutlicher, was, im wahren Sinne des Wortes, «zweckmässig» zu bedeuten hat. Diese Möbel erfüllten ihren Zweck in einem sehr hohen Masse.

Sie waren teils in Hartholz, teils jedoch in Tanne ausgeführt. Nun weiss ich aus Erfahrung, wie leicht tannene Möbel beschädigt und dadurch unansehnlich werden. Ich äusserte dem Hausvater gegenüber meine Bedenken. «Unsere Möbel sind aber noch sehr schön, nicht wahr?», war seine Antwort, was ich allerdings bestätigen konnte. «Das hat seinen ganz besonderen Grund. Die Tische, Stühle und Bänke für unsere Wohnstube kamen in ihre Teile zerlegt hier an, und wir bauten sie selber zusammen». «Sie haben also einen Hausschreiner?» «Nein, das ist gar nicht nötig. Der Zusammenbau ist so einfach, dass es mit unseren Buben ohne weiteres zu machen war. Zudem schickte uns der Lieferant einen Handwerker mit, der uns half. Wir sparten auf diese Weise einen ansehnlichen Betrag ein, den wir in die Freizeitkasse legten. Das ist jedoch nicht das Wichtigste. Dadurch, dass unsere Buben und z. T. auch die Mädchen die für sie gekauften Möbel selber fertigstellten, bekamen sie zu diesen eine persönlichere Beziehung und gehen nun sorgfältiger mit ihnen um».

Ich fand dieses Miteinbeziehen der Anschaffung neuer Möbel in die erzieherischen Bestrebungen als recht glücklich. «Nun wollen wir Ihnen aber noch die Einrichtung eines *Schlafzimmers* eingehender zeigen». Mit diesen Worten führte mich der Hausvater zusammen mit der Hausmutter, die mittlerweile zu uns gekommen war, in eine Schlafkammer der Mädchen. An Stelle der früheren Eisenbetten standen da überaus freundliche Holzbetten. «Unsere Mädchen haben richtig gejubelt, als sie ihre neuen Betten zum ersten Mal sahen», berichtete die Hausmutter, «und sie machen jetzt ihre Betten lieber». Obwohl fünf Mädchen in dem Raum schliefen, hatte er gar nichts von einem Schlafsaal an sich. Das kam wohl daher, dass über jedem Bett ein schön geformtes *Wandregal* hing mit Blumen, einem Buch und einigen Kleinigkeiten darauf. Die Fotos und Bilder, die daneben aufgemacht waren, zeigten deutlich das Bemühen der Erzieher, es jedem Kind zu ermöglichen, sich eine persönliche Ecke im Zimmer zu schaffen. Auf meine etwas erstaunte Frage erhielt ich die Antwort, dass auch das nicht alle Welt gekostet habe. Einige *Wandregale* wurden zusammen mit den Möbeln gekauft, die übrigen seien in der Bubenwerkstatt unter Anleitung des Lehrers im Handfertigkeitsunterricht angefertigt worden.

Im Zimmer der grösseren Mädchen sah ich einige kleinere *Truhen*, an denen ich — wie wohl auch die Mädchen — meine helle Freude hatte. Von der Hausmutter erfuhr ich noch, dass, dank



Möbel der «Wohnhilfe» Zürich, im Spielraum des Erziehungsheimes Mauren

der günstigen Preise, für die grössten Mädchen auch einige Schränke angeschafft werden konnten. Diese seien recht stolz darauf, und tatsächlich herrschte in den Schränken, die mir ihrer Form und ihres schönen schlichten Tannenholzes wegen sehr gefielen, eine gute Ordnung. Ein Schrank war durch wenige Schnitzereien, ein anderer durch eine hübsche Bemalung individuell gestaltet.

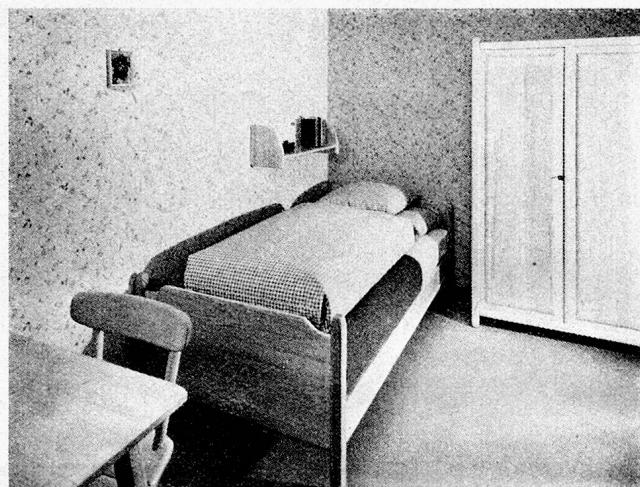
Vom Korridor her drang plötzlich Lärm. «Pause», erklärte der Hausvater. «Da könnten wir noch einen Blick ins Schulzimmer werfen», womit ich natürlich gerne einverstanden war, denn ich war wirklich gespannt, ob ich auch hier eine neuartige Einrichtung antreffen würde. «Wundervoll», entfuhr es mir beim Anblick der neuen schönen Zweiertische. «Aber, sind sie nicht zu leicht?» «Nein, wir machen die besten Erfahrungen», gab mir der Heimlehrer zurück. Es ist schon so, als ob die neuen Tische die Schüler, im Gegensatz zu den schweren, alten und mit Eisen beschlagenen, die wir vorher hatten, gar nicht mehr reizten, ihre Kraft zu probieren. Meine ursprünglichen Bedenken haben sich als falsch erwiesen. Zudem können wir die neuen Tische je nach der Arbeit ohne Lärm anders gruppieren



Schulmöbel der «Wohnhilfe» Zürich, in einem Klassenzimmer des Erziehungsheimes Mauren (Möbel für die Kleinen)

und sogar die Tischplatte schräg stellen». Er zeigte mir, wie leicht dies zu bewerkstelligen war, und jetzt sah ich erst, dass hinter den Schultischen dieselben Stühle standen, die ich schon in der Wohnstube bewundert hatte. «Wenn wir eine Veranstaltung durchführen und Gäste einladen, nehmen wir die Stühle von hier in die Wohnstube hinunter und haben dann eine schöne einheitliche Bestuhlung», erläuterte der Hausvater.

Ich war aber wegen einer ganz andern Sache hergekommen, und so begaben wir uns in die Räume der Hauseltern hinüber. Auch hier umgaben mich einfache, aber überaus gediegene Möbel, die ich unschwer als aus der gleichen Werkstatt kommend erkannte: Lehnstühle, ein originales Büchergestell, das sich nach Bedarf durch Hinzufügen eines weiteren Elementes vergrössern lässt usw.



Zimmer im Kinderheim Emmen

Bevor wir die Einweisung eines neuen Zöglings besprachen, erfuhr ich noch viel Interessantes über die Entstehung und die Herkunft dieser Möbel, die mich beeindruckt hatten. Durch die Initiative eines technisch und künstlerisch sehr begabten Handwerkmeisters haben sich zahlreiche selbständige Schreinermeister in einer Genossenschaft verbunden, deren Glieder Hand in Hand arbeiten. Diese Produktionsweise ist aber nicht nur für die Handwerker bedeutsam und vorteilhaft. Sie erlaubt auch den Heimen und Anstalten aller Art mit ihren oft begrenzten Mitteln eine Erneuerung ihres Hausrates, der den erzieherischen und bildenden Belangen sehr entgegenkommt (der starke Einfluss der Umgebung auf den Menschen ist ja längst erkannt worden). Ursprünglich dem Willen entsprungen, den Ungezählten, die der Krieg um Heim und Haus gebracht hatte, nicht nur eine seelenlose Massenproduktion zu bieten, sondern handwerkliche Möbel, die auf die Bedürfnisse des Menschen wirklich eingehen, entstand etwas, das über dieses Ziel hinaus bereits seit Jahren Wohlfahrtshäusern, Heimen und Anstalten und auch Privaten wertvollste Dienste leistet.

Nachdem wir die Einweisung meines Schützlings zu Ende beraten hatten, luden mich die

Hauseltern noch zum z'Vieri ein, der jeweilen die ganze Hausgemeinschaft vereinigt. Da erlebte ich mit aller Deutlichkeit, in welchem Masse die «menschlichen» Möbel in diesem Hause in ihrer durchdachten Anordnung aus der «Anstalt» ein wirkliches Heim machen und so den Hauseltern und ihren Mitarbeitern eine wesentliche Hilfe bedeuten.

Als ich mich verabschiedete, war ich dankbar für alles, dem ich hatte begegnen dürfen, und wünschte nur, dass immer mehr Erziehungs- und andere Heime dieser Hilfe teilhaftig würden.

F. W.

(Wer sich für Möbel, von denen der vorstehende Bericht erzählt, interessiert, wendet sich an die «Wohnhilfe», Zürich 8, Kreuzbühlstrasse 14, Tel. 34 25 74, die einen Beratungsdienst für Heime jeglicher Art eingerichtet hat. Die Photographien geben Möbel wieder, die von der «Wohnhilfe» geliefert worden sind.)

## Dänisches Fürsorgewesen

Die Dänische Gesellschaft in Kopenhagen hat ein von Orla Jensen verfasstes und von dem verstorbenen Schweizer Journalisten Lehnis übersetztes Buch über das dänische Fürsorgewesen herausgegeben. Für jeden Kenner und Verehrer dänischer Sozialfürsorge bedeutet dieses Buch die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches. Es ist überaus wertvoll, diesen Ueberblick über die dänische Fürsorge einmal zusammengefasst zu besitzen, vor allem auch deshalb, damit der schweizerische Fürsorger Vergleiche anstellen kann zwischen dänischer und schweizerischer Fürsorge. Die dänische Fürsorge wird oft auch von solchen Menschen gerühmt, die sie gar nicht näher kennen. Es ist allgemein bekannt, dass in den skandinavischen Ländern die Sozialfürsorge zum Teil viel weiter fortgeschritten ist als bei uns. Anhand dieses Buches kann nun festgestellt werden, wie auf den verschiedensten Gebieten für alle diejenigen Menschen gesorgt wird, die der Fürsorge bedürfen. Dabei fällt uns die Einheitlichkeit und Uebersichtlichkeit der dänischen Fürsorge auf. So wie unser Land landschaftlich, sprachlich, politisch eine grosse Vielgestaltigkeit aufweist, so ist auch seine Fürsorge ausserordentlich verschieden, man möchte sagen zersplittet.

Ausländische Besucher wundern sich immer, wenn wir ihnen die Vielgestaltigkeit der Fürsorge in privaten, kommunalen, kantonalen und auch schweizerischen Fürsorgeinstitutionen darzustellen versuchen, dass das alles überhaupt funktionieren kann. Wir haben doch oft die Empfindung, dass in der Fürsorge der Föderalismus und auch der Individualismus der Schweizer einer natürlichen Entfaltung vorhandener Kräfte hinderlich ist.

Demgegenüber ist es der gewaltigen und äusserst wertvollen Entwicklung der dänischen Fürsorge zugute gekommen, dass die Bestrebungen sich auf das ganze Land auswirken können. Aber was in der Fürsorge vor allem wichtig ist: es ist durch die Zentralisation und den besondern Charakter des dänischen Volkes möglich gewesen, eine *ausserordentlich gute Zusammenarbeit von staatlicher und privater Fürsorge* zu verwirklichen. Diese Erscheinung zeigt sich auf allen Gebieten der Fürsorge. Die private Wohltätigkeit und Fürsorge wird weitgehend vom Staate unterstützt. Die öffentlichen Kassen leisten bedeu-

tende Zuschüsse an die Einrichtungen privater Fürsorge. In der grossen Sozialreform vom Jahre 1933 wurde von Sozialminister Steincke die Zusammenfassung aller Sozialversicherungen und der öffentlichen Fürsorge in einem grossen Gesetzeskomplex durchgeführt. Auf diesen Fundamenten konnte in unermüdlicher Weiterarbeit aufgebaut werden. Es ist das besondere Verdienst des Sozialministers Steincke und seiner Mitarbeiter, dass sie im ganzen Lande für die Einheit, Planmässigkeit, Einfachheit und Menschlichkeit in den sozialen Diensten und ihrer Verwaltung eingetreten sind.

Von den rund 4 Millionen Einwohnern Dänemarks leben 65 % in städtischen oder halbstädtischen Verhältnissen. Die Stadt Kopenhagen zählt fast eine Million Einwohner. Ueber das ganze Land ist eine grosse Zahl kleinere Städte verteilt. Neben Kopenhagen sind Aarhus und Odense die beiden grössten Städte.

Es ist sehr interessant und lehrreich, bei der Lektüre des Buches über das dänische Fürsorgewesen die verschiedenen, fast das ganze Leben des Menschen betreffenden Versicherungen kennenzulernen: *Arbeitslosen-, Unfall- und Invalidenversicherung*, die äusserst weitreichende *Krankenversicherung*. In jeder Gemeinde besteht ein *Fürsorgeausschuss*, in dem die verschiedenen Versicherungen koordiniert sind. Hier könnte die grosse Bedeutung der *Gesundheitspflegerinnen* erwähnt werden. Den Kranken stehen 330 Krankenhäuser mit 44 000 Betten, die meisten von Gemeinden oder Bezirken geführt, dazu das Reichshospital in Kopenhagen mit 1340 Betten zur Verfügung bei billigster Berechnung der Kosten.

Immer wieder und überall sind die Bestrebungen sichtbar, durch besondere, umfassende Fürsorge der Not vorzubeugen. Im Kampf gegen die Tuberkulose ist das besonders eindrücklich. Alle notwendigen Lebensgebiete werden hier einbezogen, auch die Landwirtschaft durch vorbildliche Milchlieferung usw.

Die Sonderfürsorge für Geisteskranke, Schwachsinnige, Blinde, Taubstumme wird in finanzieller Hinsicht als eine Aufgabe des Staates betrachtet. Dies hat zweifellos die bedeutende Entwicklung begünstigt, welche die Fürsorge für die von der Natur benachteiligten Mitbürger in Dänemark genommen hat. Die fruchtbare und segensreiche Zusammenarbeit von staatlicher und privater Fürsorge erfasst alle vorhandenen geistigen und finanziellen Kräfte. Eine ängstliche Abgrenzung der privaten Fürsorge gegen staatliche Hilfe oder sogenannte Einmischung ist so gut wie unbekannt.

Auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Jugendfürsorge erfüllen die in den Gemeinden tätigen *Kinderschutz-Ausschüsse* eine sehr wichtige Aufgabe. Dänemark ist das Land der Erziehungsheime in den verschiedensten Formen. Auch hier besteht keine Abgrenzung in staatliche und private Heime; die staatliche Hilfe ist je nach den Bedürfnissen bemessen.

Besonders zu erwähnen wäre noch die *Altersversicherung*, die in Dänemark schon Ende des letzten Jahrhunderts eingeführt und seither immer weiter ausgebaut wurde. Ihre Kosten werden aus der Alkoholsteuer, die im Jahre 1947 ca. 480 Millionen Kronen betrug, bestritten. Für die Altersrenten wurde in diesem Jahr der Betrag von 420 Millionen gebraucht. Es werden keine Prämien erhoben; dafür erhalten nur diejenigen Personen Renten, welche sol-